Wabern bei Bern, Bellevuestrasse 152
12. September 1931

Lieber Herr Wedekind!

Sie haben mit Ihrem Brief, was die Aussicht auf eine Antwort betrifft, einen ausserordentlich glücklichen Augenblick erwischt. Ich habe nämlich soeben den Teil meiner Ferien, die man wohl als "Arbeitsferien" bezeichnen könnte - in denen ich mich nämlich fleissig mit der Vollerfüllung meines längst versprochenen Anselmbuches beschäftigt, hinter mir und bin nun in das zweite Stadium übergegangen, in welchem ich meine Zeit zunächst, weil es draussen in Strömen regnet, ausgerechnet mit dem Schreiben von allerlei Briefen zubringe. Und da in meiner umfangreichen bisher mitgewanderten Mappe "Unbeantwortetes" auch ein Brief von Ihnen vom 11. Mai liegt, gehören Sie zu denen die auf einen Gruss ein altes bewährtes Recht haben.

Nun bin ich freilich in Bez. auf Ihren neulichen Brief insofern etwas in Verlegenheit, als mir Ihre Mitteilung über Schöffel und dann auch Ihre sich daran anschliessende Frage sachlich nicht ganz klar geworden sind. Was versteht Schöffel unter "Gestaltung"? Und in welcher Richtung hat er "kühn" darüber geredet? Verstehe ich Sie recht, wenn Sie bei dem "gemässigten" Luthertum der Hannoveraner - damit wird wohl dasselbe gemeint sein, was Hirsch als "Hänstädter Luthertum" zu bezeichnen pflegt? - eine die Rede vomz donum Spiritus sancti dialektisch sichernde Einschränkung des göttlichen Gebotes und also des Glaubens als Gehorsam vermissen und sich zugleich fragen, ob dieses Manko nicht schon auf die lutherischen Bekenntnisschriften bis hinauf zur Augustana zurückgehe? Wenn dies gemeint ist, könnte ich natürlich sowohl Ihrem sachlichen wie Ihrem geschichtlichen Gedanken nur zustimmen. Aber nun möchte ich wohl wissen, was Schöffel als Lutheraner über diese von Ihnen kritisierte Linie hinaus, gesagt hat. Man kann nämlich diese Linie wohl kritisieren, aber es ist sehr schwer, in Ihren und im Guten über sie hinaus zu gehen und nach meinen Beobachtungen geraten gerade Lutheraner, die an diesem Punkt das moderne und vielleicht auch das alte Luthertum korrigieren möchten, leicht in allerlei pietistische oder auch rationalistische Fallstricke. Nun, ich traue es Schöffel nach jener Begegnung in Hamburg, die auch ich in guter Erinnerung habe, wohl zu, dass er da nicht nur kühn, sondern auch umsichtig zu Werke geht. Aber wie gesagt, ich bin nicht ganz sicher, ob ich Ihren Ausführungen ganz richtig nachgetragene bin.

Es ist mir eine Beruhigung, zu hören, dass Ihre Loccumer Zeit sich nun immerhin ihrem Ende zu nähern beginnt. Sie dürften Ihre Lehrzeit, wenigstens im engern Sinn des Wortes, nun wirklich hinter sich haben und reif sein zum Gehehn auf eigenen Füssen. Lassen Sie sich auch durch den Gedanken an die Arbeit, zu der ich sie ermuntert habe, jedenfalls nicht beunruhigen. Es kann ja sehr wohl sein, dass es Ihnen zuträglicher ist, Ihre Theologie zunächst gründlich im Rahmen des kirchlichen Amtes sich entwickeln zu lassen, wie es mir seinerzeit auch ging. Die ganze Theologie ist ein Notbehelf, zu dem es freilich auch Leute braucht. Aber wenn ich von einem ehemaligen Schüler höre, dass er sich mit gesammeltem Ernst dem Pfarramt zuwendet, so ist mir das eigentlich die noch grössere Freude, als wenn er eine tüchtige Dissertation vorlegt.

Was mich betrifft, so habe ich ein ziemlich anstrengendes Semester hinter mir. Es wird sie interessieren zu hören, dass die Prolegomena bei gleichbelibendem Gedankengang im Einzelnen ein ganz neues Gesicht bekommen

werden. Ich fahre im Winter, nachdem ich im Sommer nur bis zu § 5 (!) gekommen bin, unter dem Titel "Dogmatik III I" an derselben Stelle weiter und so fort bis eben das Buch in der neuen Gestalt fertig ist. Es steht schon zu befürchten, dass das Ganze nicht viel kürzer als der würdige Quenstedt werden wird. - Und nun ist also zwischenhinaus der Anselm entstanden und läuft wohl eben in die Druckerei. Ich sehe der Sache nicht ohne eine gewisse Besorgnis nach, weil man mir gewiss von vielen Seiten in die Klinge fahren wird. Aber die Wache musste nun einmal sein.

Damit Sie auch meine leibliche Gestalt nicht vergessen, lege ich Ihnen ein in den letzten Wochen erstelltes Konterfei bei, dessen etwas sturer Blick Sie nicht erschrecken möge.

Mit herzlichem Gruss und allen guten Wünschen

Ihr

Karl Barth

Erlauben Sie diese Skizze

Wie Pöfe !!

Eine Folge davon, dass ich hier
ohne Bild v. Michaelson bin und
meine Briefe selber schreiben muss